

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein- mal „Kalendar.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-

liefert 1,92 M.

Nr. 104.

Mittwoch, den 5. Mai 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Unsere Feinde in Australien.

Aus Sydney wurde gemeldet, daß der australische Dampfer „Encounter“, das letzte deutsche Schiff in australischen Gewässern, den Handelsdampfer „Friede“ weggenommen habe.

Die Australier sind nicht nur unsere Gegenfeinde, sondern unsere grimmigsten Gegner. Zwar sind sie in dem bunten Völkergemisch, das England auf die Schlachtfelder Nordafrikas und Indiens führte, nicht aufgetreten. Von den weißen Kolonien Englands erscheinen dort nur die Kanadier neben der farbigen Rüstergarde des britischen Weltreichs und haben sich soeben erst kräftige deutsche Stöße in den Kämpfen rund um Opatz geholt. Die australischen Kontingente hat man für das Ringen mit der Türkei am Suezkanal und den Dardanellen bestimmt. Zur See aber haben uns die Australier schon empfindlichen und schmerzlichen Verlust bereitet. Ein australischer Kreuzer, die „Sydney“, war es, die unserer braven „Emden“ an den Koralleninseln das Wellengrab schuf. Und australische Flottenabteilungen haben bei der Wegnahme unserer Besitzungen in der Südsee mitgewirkt.

Man hatte bei Beginn des Krieges in Deutschland vielfach gemeint, daß Australien schon wegen der japanischen Gefahr sich von der Politik des englischen Mutterlandes abtrennen werde. Es ist ganz anders gekommen. Die Australier gebärden sich englischer als die Engländer selbst. Die Deutschen, die in den Konzentrationslagern Westaustraliens schmachten, können ein Viehdiebstahl davon fangen. In den anderen fünf Staaten des australischen Völkerbundes, besonders in Queensland und Südaustralien, wo der größte Teil der im ganzen 120 000 Deutschen Australiens angesiedelt ist, soll es nicht ganz so schlimm sein. Aber auch dort werden die Germans mit großer Geschäftigkeit behandelt. Australien ist zu 90 Prozent rein englisch und systematische Londoner Augenblicke und staatslich organisierte Verfolgung haben dafür gesorgt, daß die von Geographie, Literatur und Allgemeinbildung herlich wenig angeführten Australier in dem Deutschen einen rachsüchtigen und rüberischen Barbaren sehen. In den australischen Zeitungen finden sich meist noch weit geschmackvoller überlieferten zu angeblichen deutschen Greueln als in den Spalten Londoner Blätter. Man spricht grundlos vom deutschen Meer als Hunnen und Gorden. Da in Australien nächst Fleischgewinnung und Holzsucht der Bergbau die beste Einnahmequelle des Landes ist, so hatte man in London ein Gifttrunklein speziell für die über großen politischen Einfluss verfügenden australischen Bergleute zusammengebracht. Außer den sattem aus englischen und französischen Blättern bekannten Augenblicke über deutsche Untaten in Belgien konnte man in australischen Zeitungen lesen, daß die Deutschen in belgischen Schächten viele hunderte von Bergleuten durch Vermauern der Ausgänge hätten ver-

hungern und erstickt lassen. Daß sog bei den australischen Miners natürlich ganz besonders und führte dann in den dicht bevölkerten Städten, wie z. B. in Melbourne, zu schweren Ausschreitungen des Böbels gegen deutsche Klubs und Geschäfte. Daß die Deutschen in den australischen Zeitungen ebenso wie in den englischen und französischen ständig die Brägelungen sind, kann ja kaum auffallen. Für die Bildung der australischen Zeitungsleute ist es aber ein besonders ehrendes Zeugnis, wenn sie ihren plaudrigen Lesern berichten, daß die garibaldianische Region, die dem armen von den Boches überfallenen Frankreich zu Hilfe zog, zum größten Teil noch aus Mittkämpfern des alten Garibaldi (von anno 1870!) bestünde und zum zweitenmal den heiligen Boden Frankreichs gegen die Hunnen verteidige. Diese „Hunnen“ werden mitteilsvoll lächeln, wenn ein australischer Federheld sich zu der über- raschenden geographischen Weisheit versteht: „Die Kosaken sind in Johannesburg eingedrungen. Das ist eine sehr berühmte Weinstadt in der Nähe von Wiesbaden. Die Kosaken können sich also bald mit den Franzosen die Hand reichen.“ Unter solchen Umständen kann es auch nicht weiter überraschen, daß die Australier, die für den Ruhm und die Gewinnung des englischen Mutterlandes ihr Blut zu vergießen bestimmt sind, sich bei der Einschiffung brüsteten, sie gingen zum Rendezvous mit ihren englischen Brüdern nach Berlin. Ein australischer Soldat kann nach seiner Meinung mindestens 15 der jämmerlichen Germans meistern. Denn er hat es ja oft genug in englischen Berichten gelesen, daß jeder Brite es mit mindestens drei von jener Sorte aufnehmen. Und da die Australier den Grundsatz als Nationaldogma aufgestellt haben: „Wir sind Engländer, aber in ganz besonders hoher Reinheit“, so entspricht die Mehrleistung ihrer Soldaten ihrem Plus an Selbstüberschätzung. Sie führen auch als Beweis für ihre Eigenschaft als Überengländer auf, daß sie unter dem südlichen Klima in das kühle englische Blut einen gehörigen Schuß von Lebhaftigkeit bekommen haben, der an Festigkeit grenze. Um so furchtbarer würden sie als Soldaten sein. Dieses bestige Temperament haben die australischen Truppen in Kairo allerdings schon bewiesen und sich dadurch auch furchtbar gemacht. Allerdings nur der harmlosen Stillschließung und der englischen Oberleitung. In den übel berufenen Vierteln der von Lastern aller Art durchseuchten Stadt haben sie tollen Aufruhr gestiftet, an dem sich auch die Offiziere beteiligten. Die Unruhen mußten mit blutiger Strenge unterdrückt werden. Auch mußten die Gastwirte vor den australischen Soldaten die Bestiehe sichern, da die Gäste stahlen wie die Raben. Man darf deshalb wohl mit Recht annehmen, daß ihr gerühmtes Temperament ein wenig rühmreiches Vermächtnis ihrer Vorfahren ist. Diese waren allerdings Engländer, aber solche, die das Mutterland gern loswerden wollten. Den Grund zu der jetzt zu einer Bevölkerung von 4½ Millionen emporgebliebenen englischen Kolonie Australien legten nämlich 787 Sträflinge, die von einer Schar von Aufsehern unter dem Befehl des Kapitäns Phillip eskortiert, am 20. Januar 1788 in der Botany Bay landeten

und bald wurden allenthalben Sträflingskolonien angelegt, auch Sydney und Melbourne sind aus solchen zu Weltstädten herausgewachsen.

Es ist erfreulich, daß den Nachkommen dieser würdigen Herren der Spaziergang nach Berlin nicht gefällt ist. Sie hätten hier wahrlich nicht übel gebaut. Was sie in Kairo an soldatischen Eigenschaften gezeigt haben, ist ihren großen Ahnherrn von Botany Bay immer noch völlig ähnlich geblieben. A. Stolpmann.

Der Torpedo.

Von Dr. Ludwig Staby-Friedemann.

Die Torpedierung und Versenkung des französischen Panzerkreuzers „Dion Gambetta“ im Ionischen Meer wurde vom österreichischen Unterseeboot „V“ unter dem Kommando des Linien-Schiffsleutnants Georg Ritter v. Trapp bewirkt.

In dem heutigen Weltkrieg zur See ist eine Waffe, der Torpedo, zu einer Bedeutung gelangt, die noch vor kurzer Zeit selbst von den Marineschleuten nicht vorausgesehen wurde. Während noch im russisch-japanischen Krieg der Torpedo als Waffe zweiten Ranges galt, trotzdem schon damals eine Anzahl russischer Kriegsschiffe durch Torpedos vernichtet wurde, ist heute der Torpedo zur Hauptwaffe der Marine geworden, weil er die Waffe der Unterseeboote ist, und daher nur mit seiner Hilfe der gewaltige Handelskrieg gegen England geführt werden kann. Da aber über diese moderne Waffe im großen Publikum noch manche falsche Ansicht verbreitet ist, wollen wir sie kurz im allgemeinen schildern.

Schon seit ungefähr 300 Jahren sind die Techniker der Marine darauf angewiesen, Apparate zu erfinden, die mit Explosivstoffen gefüllt unbemerkt an ein feindliches Schiff herangebracht werden sollten, um dasselbe in die Luft zu sprengen. Man baute mit Pulver gefüllte Gefäße, die mit einem Uhrwerk versehen waren, das nach einer bestimmten Zeit die Explosion hervorrief; man versuchte diese Apparate auf die verschiedenste Weise an das feindliche Schiff heranzubringen, indem man sie entweder von einem Tauchboot aus oder mit langen Stangen oder Schleppseilen an das Schiff führte. Alle diese Spielereien und Schlepptorpedos hatten aber nur geringen Wert, da sie nur aus unmittelbarer Nähe des anzugreifenden Schiffes verwendet werden konnten und deshalb fast immer vom Feinde bemerkt wurden. Ganz anders wurde es aber, als es zu Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gelang, einen Torpedo zu verfertigen, der von einem Schiffe aus auf ein bestimmtes Ziel abgeschossen werden konnte. Dieser sogenannte Fischtorpedo hat sofort alle anderen Arten verdrängt und ist seitdem in allen Marinen der Welt eingeführt worden, und wenn auch im Fortschritt der Zeit manche Veränderungen in Bau und Ausrüstung vorgenommen worden sind, die Grundidee ist dieselbe geblieben.

Der Fischtorpedo hat die Gestalt einer an beiden Enden zugespitzten Zigarre und besitzt bei einem Durchmesser von 35–45 Zentimeter eine Länge von 5–7 Meter, er ist also ein sehr ansehnliches Geschöß. Er wird, um dies vorwegzunehmen, aus einem sogenannten Rancier-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

7) Nachdruck verboten.

Der taffen Spekulation eines guten Rechners mußte er sein junges, lauchendes Lebensglück opfern. Er tat es, weil ihm keine Wahl blieb. Wie in Herkules und Verzweiflung tat er es. Man hatte ihm den Trost mitgegeben, daß alles im Leben nur Gewohnheit sei, und daß er mit einigem guten Willen sich auch in diese Ehe ohne Liebe hineinfinden würde. Gelacht hatte er dazu, denn er wußte, daß er nie so sein Glück finden würde. Und er hatte nur zu recht behalten. Eine qualvolle, eine grausame Zeit war es für ihn geworden. Zwar hatte er seine Frau stets mit Zärtlichkeit und Zart behandelt, aber sein Herz, seine Seele gab er ihr nicht; innerlich blieben sie sich fremd und kalt gegenüber: süßen konnte und wollte er nicht. Und als der Himmel sie von ihm nahm, atmete er erleichtert auf, obschon er sich dessen schämte. Und an diese Ehe, an diese furchtbare Zeit seines Lebens erinnerte ihn immer und immer wieder sein Sohn Bruno. Nein, er hatte ihn niemals geliebt. Offen und ehrlich gestand er es sich ein. Er hatte nur zu bald erkannt, daß der Knabe ganz und gar nach seiner Mutter geartet war. Nein, er hatte ihn nie halb so nah gestanden wie sein Vater. Das alles gestand er sich rückhaltlos ein. Aber dennoch fuhr er nun hinaus zu ihm, um eine Auslösung anzubieten. Er war ein alter Mann, seine Tage waren gezählt, und er wollte ruhig und mit gutem Gewissen von der Welt scheiden. Und deshalb war er dem Onkel Klaus dankbar, daß er ihm noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet hatte.

Als der Wagen in Schönan ankam und in den Hof einfuhr, stand Bruno gerade am Fenster. Er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu sollen. War das wirklich sein Vater, der da auf dem Wagen saß? Ruhig atme er hinunter, seinen Gast zu begrüßen.

Das Willkommen fiel, trotzdem man sich von beiden Seiten entgegenkam, schon um den Leuten ringsum nicht Nahrung zum Klatsch zu geben, dennoch etwas frostig aus. Erst als sie oben im Zimmer waren, sah der Vater den Sohn an, versuchte zu lächeln und fragte ein wenig unsicher:

„Du wunderst Dich gewiß, mich hier zu sehen, wie?“

„Offen gestanden, ja!“ erwiderte Bruno ruhig.

„Brüder, aber mit freundlichen Augen, stand der alte Herr vor ihm.“ Und Du kannst Dir gar nicht denken, weshalb ich da bin?“

Ein ruhiges und ernstes „Nein!“ war die Antwort.

Einen Moment sahen Vater und Sohn sich ernst und fragend in die Augen.

Dann begann der Alte mit leiser erzitternder und bebender Stimme: „So kann dies Leben, das wir führen, nicht mehr weiter gehen, Bruno. Erst gestern wieder die Szene vor dem Ballsaal. Gottlob hat es kein fremder Mensch gehört. Aber Du mußt doch selbst sagen, daß so ein Zusammenleben zu keinem guten Ende führen kann.“

Bruno lächelte bitter und entgegnete ziemlich herb:

„Diese Einsicht kommt Dir etwas spät, Vater.“

„Ich höre den Vorwurf sehr gut heraus“, sagte der alte Herr, „aber ich bitte Dich, sei auch gerecht. Wohl muß ich mich anklagen, daß ich es manchmal an der väterlichen Liebe Dir gegenüber habe fehlen lassen.“

„Rachmalk!“ O, bitte, sag nur getrost: immer!“

rief Bruno ernst dazwischen.

Doch ruhig sprach der Vater weiter: „Aber sei nun auch mal gerecht. Bist Du mir jemals mit Liebe und Vertrauen entgegengekommen? Ich glaube, Du wirst das nicht mit einem Ja beantworten können. Im Gegenteil, Du hast Dich absichtlich von mir abgewendet und bist mir ausgewichen, wo Du nur konntest! Sage ich vielleicht zu viel damit?“

Bruno schweig einen Augenblick. Mit zusammengepressten Lippen stand er da und blickte ernst, fast finstern vor sich nieder. (Es war, als hätte er mit einem

Entschluß. Endlich richtete er den Blick wieder auf, sah den Vater fest und sicher an und fragte dann: „Weshalb denn das alles aufstören? Lassen wir doch das.“ Wir sind ja bisher so ausgekommen.“

„Nein, es soll und muß jetzt anders werden,“ erklärte bestimmt der Alte.

„Glaubst Du das wirklich? Glaubst Du, daß das so von heute auf morgen möglich wäre?“ Wie ein leiser Hohn huschte es über Brunos Gesicht.

„Nun denn, ich bin hierher gekommen, um mich jetzt mit Dir anzuföhnen. Hier hast Du meine Hand, Schlag ein. Vergessen wir alles, was geschehen ist; beginnen wir nun ein anderes Leben.“ — Wartend stand der Vater mit der ausgestreckten Hand da, als aber Bruno sich nicht vom Platze rührte, starr und finstern und schweigend in seiner Stellung verharrte, da fragte der Alte in leichter Erregung: „Nun, Du kommst nicht? Du schlägst nicht ein? Du weigst die Hand Deines Vaters zurück?“

Und da fuhr Bruno auf: „Meines Vaters? Ja, bist Du mir denn jemals ein Vater gewesen?“

„Bruno!“ Wie von einem Schlage getroffen, sank der alte Mann in einen Völlerschlaf.

„Wie? Oder sage ich vielleicht zuviel damit? Ich glaube wohl kaum. Zwar machst Du mir ja noch den Vorwurf, daß ich Dir ausgewichen sei. Gewiß bin ich es. Aber bitte, frage Dich auch mal, weshalb ich das getan habe.“

„Weil Du störrisch und eigensinnig warst!“

„O nein! Das bin ich erst durch Dich geworden, Vater! Nein, ich wick Dir aus, weil ich es fühlte, daß ich Dir gleichgültig war, mehr noch, daß ich Dir eine Last war! Siehst Du, deshalb wurde ich schen und verächtlich, — oder auch störrisch, wie Du es nennst.“

Fortsetzung folgt.

Köln, 2. Mai. Ein hiesiger Bäckermeister übertraf einen Einbrecher in seiner Wohnung. Bei der Verfolgung des flüchtigen Einbrechers erstach dieser den Bäckermeister.

Colon, 2. Mai. Die Hälfte der Stadt und besonders das Geschäftsviertel sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf zehn Millionen Francs geschätzt.

Große Erfolge in Flandern

In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Zaventene, Zenebeke, Westhoek, Polgongebel-Wald u. Ronneboothem — alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte — in unsere Hand.

Der abziehende Feind stand unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern. In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von le four de Paris ein von uns am 1. Mai eroberte Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fortschritte im Osten

Die Zahl der bei der Verfolgung auf Witau gefangen genommenen Russen ist auf über 4000 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südöstlich von Rastwarja wurden abgeschlagen, 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russ. Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno wurden Nachtangriffe abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Reiche Beute in den Karpathen.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang.

Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zur Zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

Die deutsch-österreichischen Siege über die Russen.

Aus Wien wird amtlich gemeldet:

In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Österreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg errufen. Die nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende dort stark besetzte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathen-Hauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffs haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte an der ganzen Front unter den Augen des Oberkommandanten Feldmarschall-Erzherzog Friedrich neue Erfolge errufen, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgezogen und haben starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen. Die Bedeutung des Gesamt-Erfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 Mann gestiegen und nimmt ständig zu. In den zahlreichen eroberten russ. Stellungen wurden Unmengen Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation unverändert.

Ein Marineluftschiff im erfolgreichen Kampf m. engl. Unterseebooten

Aus Berlin wird uns amtlich gemeldet: Am 3. Mai hat ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken.

Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen.

Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Flieger-Erfolge in Flandern u. im Kanal.

Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Kampfmittel des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. U. a. wurde am 26. April ein britisches Linien Schiff mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt.

Am gleichen Tage wurden einige englische Vorposten-Fahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Aus In- und Ausland.

Genf, 3. Mai. Pariser Blätter melden, daß China vorerst Japan die endgültige Antwort auf dessen neue Forderungen überreicht habe. Die Note lehne in hiesiger Form diese Forderungen ab. Sie weist darauf hin, daß es für China unmöglich sei, die japanischen Forderungen anzunehmen, da diese in die chinesische Souveränität eingreifen. Lehrer, 2. Mai. Das neue Kabinett ist gebildet und hat die Billigung des Schatz und des Reichsrats gefunden.

Bunte Zeitung.

„Das sonderbare Völkergemisch.“ Unsere Oberste Seeresleitung hatte am 28. April mitgeteilt, daß bei Ypern ein „sonderbares Völkergemisch“ gefangen genommen worden sei: Senegalesen, Engländer, Türken, Indier, Franzosen, Kanadier, Ruwen, Algerier. In der englischen Presse wird nun bei der Wiedergabe dieses Berichtes der Ausdruck „Völkergemisch“ gänzlich unterdrückt und die Engländer vor die Senegalesen gestellt. Man sieht, die Briten fühlen sich getränkt, hinter den Senegalesen zu rangieren. Die Franzosen und ihre eigenen weißen Kolonisten, die Kanadier, aber lassen sie ruhig im farbigen Völkergemisch stecken.

Die Köchin mit der Tapferkeitsmedaille. Kürzlich hat sich der gewiß nicht häufige Fall ereignet, daß eine Köchin eine militärische Tapferkeitsauszeichnung bekommen hat. Der österreichische „Menagematrosin“ Anna Lemus hat das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. Die tapfere Köchin steht im Dienste der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und ihr Wirkungsbereich ist die Küche auf dem Schiffe „Traisen“, das jetzt als Lazarett-Schiff für verwundete Soldaten benutzt wird. Der Transport auf der unteren Donau ging in Gegend der Norf, die im feindlichen Feuerbereich lagen. Tatsächlich vor sich, die im feindlichen Feuerbereich lagen. Tatsächlich vor sich, die im feindlichen Feuerbereich lagen. Tatsächlich vor sich, die im feindlichen Feuerbereich lagen.

O Römischer Wägenfund in der Rheinpfalz. Beim Umgraben einer Gartenanlage in der Nähe des Schulhauses von Schwarzenacker (Rheinpfalz) fand Lehrer Braumwoll eine gewaltige Urne mit 5000 römischen Silbermünzen aus dem 1., 2. und 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

O Der Führer der heftigen Sozialdemokratie zum Offizier befördert. Rechtsanwalt Dr. Sturmfeld aus Großumstadt, der Führer der heftigen Sozialdemokratie, der anfangs des Krieges schwer verwundet wurde, ist zum Leutnant befördert worden und hat das Eisene Kreuz und die heftige Tapferkeitsmedaille erhalten.

O Ungarische Minister landsturmpflichtig. Bei der Ausmusterung der 42- bis 50-jährigen gelangten auch zwei ungarische Minister zur Wehrpflicht: der Finanzminister Telezky und der Kultusminister Janosch. Der Finanzminister hat seinerzeit bei den Ungarn gebietet, der Kultusminister gehört zum Landsturm ohne Waffe. — Wahr-scheinlich werden die Minister als unablöslich beurteilt.

O Die preussisch-sächsische Klassenlotterie im zweiten Halbjahr 1915. Die Ziehung der 5. (Haupt-) Klasse der 5. (231.) Klassenlotterie beginnt am 7. Mai d. J. und dauert bis zum 3. Juni. Unmittelbar an sie schließt sich der Beginn der 6. (232.) Lotterie, deren Losverkauf am 4. Juni einsetzt. Den amtlichen Spielplan zur neuen Lotterie hat die Lotterieverwaltung ihren Einnehmern bereits zugestellt, jeder Spieler kann ihn sich daher alsbald von seinem Einnehmer abfordern. Sämtliche Klassen der 6. (232.) Lotterie werden im zweiten Halbjahr 1915 planmäßig abgepielt werden. Die Ziehungen der vier ersten Klassen finden statt: am 9. und 10. Juli, am 13. und 14. August, am 10. und 11. September und am 8. und 9. Oktober. Die Ziehung der 5. Klasse erstreckt sich über die Zeit vom 6. November bis zum 2. Dezember 1915.

Deutsche Trene bis in den Tod. Der Kapitän des Anfang April in San Francisco eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Sonoma“ berichtet einen tragischen Fall stillen Heldentums. Einige Tage nach der Abfahrt der „Sonoma“ aus Sidney wurde in einem der Rettungsboote des Dampfers ein deutscher Militärangehöriger namens Martin Rager, angeblich Reservist, gefunden. Er wurde bald darauf, aufcheinend infolge zu lange erduldeten Nahrungs- und Wassermangels. Der Bericht hatte es auf irgendeine Weise fertig bekommen, aus dem australischen Detentionslager „Liverpool Camp“ bei Sidney zu entkommen und sich in einem der mit wasserdichten Bläuen überdeckten Rettungsboote an Deck zu verbergen. Eine enorme Energie muß ihn dann dazu befähigt haben, in seinem fast licht- und luftdichten Versteck, ohne sich bemerkbar zu machen, längere Zeit auszuharren, bis er dann wohl infolge der auf die Vernehmung niederbrechenden Sonnenstrahlen einen Sonnenstich erlitt und in Bewusstlosigkeit verfiel, aus der er trotz sorgfältiger Pflege nicht wieder aufwachte.

O „Kriegspreise“ eines Schneiders. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armee Korps erläßt folgende Bekanntmachung: Der Schneidemeister Ernst Fink jun. in Magdeburg, Kaiserstraße 60, hat im Anfang August 1914 von Offizieren derartig hohe Preise für seine Waren gefordert, daß dieses Gebot an eine wucherische Ausbeutung grenzt. Auf Anreiben eines durchaus angemessenen Preises ließ der Genannte sich nicht ein. Es wird deshalb dem Schneidemeister Ernst Fink unterlagt, sein Gewerbe weiter zu betreiben. Sein Geschäft wird bis auf weiteres geschlossen.

O Eine deutsche Schule in Lodz. Das einzige deutsche Reformgymnasium in Lodz, das bei Kriegsausbruch geschlossen wurde, wird in den nächsten Tagen als ein deutsches Lehranstalt wieder eröffnet werden.

O Raubmord an einem Reisepaar. In Bochum wurden die Eheleute Händler Moses Roewenstein in ihrer Wohnung von drei italienischen Arbeitern, die sich durch Einbruch Eingang in das Haus verschafft hatten, im Bett überfallen. Die 78-jährige Ehefrau wurde unter der Bettdecke erstickt. Bei dem Mann ist der Mordversuch nicht gescheitert. Er erlitt aber bei dem Ringen mit den Mördern derartige Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Täter wollten mit dem Töten um 8 Uhr aus Göttingen flüchten, wurden aber schon in Steele von einem Oberfeldzer Kriminalbeamten verhaftet.

O General Gough nach dem Tode geachtet. Der gefallene englische General Gough wurde nachträglich geachtet. Der General fiel bei Neuve-Chapelle, als er eine Kavallerie-Attake anführte. Er wurde von French zum Krieger beordert, als der Kommandierende General des 4. Armee Korps die Kavallerie nicht mehr vorgehen lassen wollte.

* Zwei aufregende Tage waren der vorgestrige und der gestrige, überall raunte man sich die unkontrollierbaren Nachrichten zu. Einer wußte immer mehr wie der andere und berief sich auf Mitteilungen von Eisenbahnern und Leuten, die aus Coblenz kamen. 100 000, 120 000, gestern sollten es sogar 160 000 Russen sein, die aus Coblenz Quellen mitgebracht wurden. Nur wir von der Zeitung, die wir an der amtlichen Quelle sitzen, wußten nichts und hatten Mühe, dem Ansturm der Anfragen in unserer Geschäftsstelle standzuhalten. Es liegt ja immer etwas in der Luft, wenn der amtliche Bericht spät kommt, so war es am Montag und auch gestern, wo er erst um halb 6 Uhr eintraf und den großen Sieg über die Russen kündete und die umschwirrenden Gerüchte zum Teil bestätigte. Zwar waren es auf den ersten Anblick keine 160 000 Russen, aber an der Niederlage eines großen russischen Heeres ist nicht mehr zu zweifeln. In allen Orten der Umgebung von Coblenz wird von den Zeitungseuten geklagt, daß aus letzterer — tabt immer falsche, aufgebauschte Gerüchte kommen, die das Publikum beunruhigen und unnötig anregen. Man sollte sich mehr an die amtlichen Berichte halten, die doch nur allein maßgebend sind, dann würde dem Publikum manche Enttäuschung erspart und uns das Arbeiten nicht unnötig schwer gemacht.

* Immer von neuem wird jetzt gemahnt: Laßt die amtlichen Bekanntmachungen! Die ernste außergewöhnliche Zeit, in der wir stehen, bringt so manche obrigkeitliche Anordnung mit sich, mit deren Sinn und Inhalt man sich unbedingt vertraut machen muß. Nicht nur im Interesse des Gemeinwohls, sondern auch im Blick auf den bekannnten und durchaus berechtigten Grundsat, daß eine Unkenntnis bezüglich gesetzlicher Vorschriften keineswegs luringhand vor Strafe schützt.

* Tötet alle Mücken und Fliegen, denn sie verbreiten eine Anzahl Krankheiten. Die beste Zeit dazu ist der Winter oder der Frühling, wo die Tiere nur vereinzelt vorkommen, wo man aber mit dem einen Tier die gesamte Nachkommenschaft, die sich auf Tausende und Millionen bezieht, vernichtet. Besonders in der Kriegszeit sollte man gegen diese Tiere vorgehen, da viele ansteckende Krankheiten Begleitersehnungen des Krieges sind und durch Fliegen und dergleichen verbreitet werden können. Also auf zum Vernichtungskampf gegen diese gefährlichen Tiere!

Evangelische Gemeinde.

Heute, den 5. Mai, abends 8.30 Uhr: Kriegesbetende.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die gestern im Süden bezeichnete Depression hat vom Mittelmeer Verstärkung erhalten und sich bedeutend gegen Norden ausgebreitet, so daß heute Teile über Süd- und Westdeutschland lagern.

Aussichten ziemlich warm, vereinzelt etwas Regen oder Gewittererscheinungen.

Verwaltungsbericht der Stadt Braubach pro 1914.

Das Wetter war im Berichtsjahre ziemlich normal, das Frühjahr und ein Teil des Vorfrühjahrs allerdings zu regnerisch. Im ganzen Jahre betrug die Höhe des Niederschlags 654,4 Millim.

In der Zeit der Traubenblüte herrschte zwar warmes Wetter, doch verdrängten schwere Gewitterregen einen Teil der Blüte. Gleichzeitig wurde durch das nachwarme Wetter die Blattfallkrankheit des Weinstocks hervorgelassen. Obwohl rechtzeitig und tüchtig mit Kupfervitriollösung gespritzt wurde, konnte einiger Schaden nicht verhütet werden. Die verregnete Blüte, die Blattfallkrankheit und ferner der Heu- und Sauerwurm führten zu einer geringen Ernte, denn es wurde nur etwa ein fünftel Herbst erzielt. Geerntet wurden ungefähr 38 Tuder (1918: 24.)

Die Getreideernte fiel ebenfalls geringer als in den Vorjahren aus, namentlich hatte das Stroh infolge schwerer Regen gelitten.

Futter hingegen gab es reichlich. Die Kartoffelernte fiel verschieden aus; in der Ebene geringer und mit teilweiser Fäulnis, auf den Bergen gut.

Die Obstbaumblüte verlief sehr günstig, allerdings trug etwa die Hälfte der Bäume auf den Bergen überhaupt keine Blüten. Außergewöhnlich reiche Ernten brachten Kirchen, Pfirsiche, Aprikosen und Zwetschen. Viele Bäume brachen durch die Last der Früchte. Bedauerlicherweise konnten infolge des Kriegsausbruchs die großen Mengen nur zu billigen Preisen, ja zum Teil überhaupt nicht abgesetzt werden. Die Birnen- und Apfelernte war mittelmäßig, die Preise blieben infolge des Krieges etwas unter normal.

Der Bestand an Vieh hat trotz des Krieges eine größere Einbuße nicht erlitten, abgesehen von Pferden, welche für Kriegszwecke gebraucht wurden. Am 1. Dezember des Berichtsjahres ergab eine Viehzählung 19 Pferde, 147 Stück Rindvieh, 147 Schweine und 151 Ziegen. Vor Jahresfrist — am 1. Dezember 1913 — waren gezählt worden: 34 Pferde, 148 Stück Rindvieh, 162 Schweine und 160 Ziegen.

Insgesondere hatten die Handwerker schlechte Zeiten, während die kaufmännischen und Lebensmittelschäfte weniger zu leiden hatten, da die Blei- und Silberhülle sowohl als das Bergwerk ihre Betriebe aufrecht erhielten und mit verhältnismäßig noch zahlreichen Arbeitskräften fortführen konnten.

So beschäftigte die Hütte am 31. Dezember 1914 bei 26 Beamten 457 Arbeiter, gegen 628 am 25. Juli 1914, also fast vor der Mobilmachung (Abnahme 28 v. H.). Die Grube Rosenberg beschäftigte am Jahreschlusse bei 11 Beamten 215 Mann, gegen 281 am 25. Juli 1914 (Abnahme 24 pSt.).

Ganz darnieder lang infolge des Krieges das Bauhandwerk.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

An diejenigen, welche wider Erwarten ihre Gelder nicht bestellen können, ergeht hiermit die Aufforderung, bis Ende dieser Woche die betreffenden Grundstücke auf dem Bürgermeisterrat anzuzeigen, damit dieselben verpachtet und nutzbar gemacht werden können.

Braubach, 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Die Landwirte werden aufgefordert, innerhalb 3 Tagen auf dem Bürgermeisterrat anzuzeigen, wieviel Bodenfläche sie mit Hafer besät haben und wieviel von dieser Fruchtart sie dazu gebraucht haben. Die Unterlassung dieser Anzeige zieht Strafe nach sich.

Braubach, 5. Mai 1915.

Die Pol.-Verwaltung.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in Herren- und Knaben-

Strohhiiten

sowie hauptsächlich in Kinderhiiten zu ganz auffallend billigen Preisen zeigt an

R. Neuhaus.

Backpulver

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Gardinen

in breit und schmal.

Neuheiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehröfen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wachs-, Schmutz- und Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw., ferner:

Herb- und Messerpupfsmiergel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmierseifen, Storkab zum Reinigen der Herdplatte, Geolin, imprägnierte Papiertücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Solange Vorrat reicht sämtliche Sorten

Konserven

billigst bei

Jean Engel.

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali. Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.

Zur Rasenbleiche

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen!

Giesskannen, Wäscheleinen, Klammern usw.

Julius Rüping.

Schöne Wohnung

4 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten. Große Terrasse.

Stöcker, Gartenstr. 1.

Barchent, Federleinen und prima Bettfedern in guter Ware bei billigsten Preisen.

Geschw. Schumacher.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen

A. Lemb.

Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen, Aprikosen

empfiehlt

Jean Engel.

Paterno

Blut-Apfelsinen

prachtvolle, gesunde Frucht

empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Kunst-Gelee

per Pfund 35 Pfg.

Jean Engel.

Keine Fleischtenerung! Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gramm (ein gehäufte Teelöffel) Ochsena-Extrakt a Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmacks- und Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichts. 1 Pfd. Ochsena hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. Dosen zu 1 Pfd. netto 2 Mk. Dosen zu 1/2 Pfd. netto 1,10 Mk.

In den meisten Detailgeschäften zu haben.

Mohr & Co. G. m. b. H., Altona-E.

Camembert-

Käse

in Portionsstücken, zum Versand ins Feld geeignet, frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen:

Stiderei- und Batist-Häubchen für Mädchen, Cachemier- u. Pique-Mützen für Knaben, sowie Kittelkleidchen in reizender Ausführung.

Rud. Neuhaus.

Reizende Neuheiten zur

Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze, Garnituren

neu eingetroffen zu äußerst billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Pa. Rübenkraut

empfiehlt

Jean Engel.

Neu eingetroffen!

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr. für Damen und Kinder in schönsten Mustern zu äußerst billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Ämtliche

Taschen-fahrpläne

gültig ab 1. Mai
Preis per Stück 15 Pfg.
eingetroffen

A. Lemb.

Für unsere Tapferen
In Ost und West
Bekommt man bei
Jean Engel
das Allerbest.

Delikatessen:

Frühstückungen, Lachs in Scheiben, Sardinen in Del, Dösemmausalat.

Tuben:

Sardellenbutter, Anchovy, Kond. Milch, Kaffee-Essen mit Milch, Schokolade, flüssiger Kakao mit Milch.

Würfel:

Kakao-Würfel mit Milch und Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-Würfel mit Milch und Zucker.

Räse:

Gonda-Räse von circa 1 Pfd. Camembert-Räse in allen Größen.

Cognat, Arrak, Rum, Magenbitter, Wermuthwein.

Zigarren, Zigaretten, Tabak.

Kaffee, Schokolade, feinstmahligh verpackt

Jean Engel.

Feldpostschachteln in allen Größen.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gefehllich geschätzt)

bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u. Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung Leipzig 1905: Gold. Med.

Aleiniger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eschenbrenner.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von 10 Pfg. per Paket an.

Jean Engel.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Markburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Frühjahrs-

Neuheiten

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Geschw. Schumacher.

Prima

Swetschenfrant

ausgezeichnete, billige Brot- auflage frisch eingetroffen.

Christ. Wieghardt.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten Papiertücher hat billig abzugeben

Jean Engel.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleiden

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Drahtgeflecht

zum Einzäunen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampfen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager.

Georg Philipp Clos.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Hühner-.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Kornfrant

Kriegs-Mischung

bester Ersatz für Kornkaffee, zu haben bei

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

5-jährig. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Bester Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feinste Süsrahm-Margarine

zu 1,10 1,30 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel.